

# Laibacher Tagblatt.

Redaction und Expedition: Bahnhofgasse Nr. 15.

Nr. 85.

Pränumerationspreis:  
für Laibach: Ganzj. fl. 8.40;  
Aufstellung ins Haus wirts. 25 fr.  
Mit der Post: Ganzj. fl. 12.

Donnerstag, 15. April 1880. — Morgen: Engratia.

Insertionspreis: Ein-  
spaltige Zeitzeile 4 fr., bei  
Wiederholungen 3 fr. An-  
zeigen bis 6 Zeilen 20 fr.

13. Jahrg.

## Ob er wohl gehen wird?!

Seit der vorgestrigen Abstimmung über den Dispositionsfonds und der eclatanten Niederlage, welche das Ministerium Taaffe bei dieser Gelegenheit erhielt, sind die Beantwortungen dieser Frage, beziehungsweise die daran sich knüpfenden Combinationen, die wichtigsten Gegenstände der publicistischen Debatte. Unmittelbar nach dem überraschenden Abstimmungsergebnis, das von der Linken und von den Gallerien mit stürmischen Bravorufen begleitet wurde, wurde in Abgeordnetenkreisen erzählt, daß Graf Taaffe um seine Entlassung einkommen werde. Ja, es hieß sogar, daß er im Verein mit Freiherrn v. Korb und Baron Conrad seine Demission bereits überreicht habe. Daß nun die beiden letztgenannten Kronrätthe ebensowenig wie der gegenwärtig kranke Justizminister Herr v. Stremayr länger in einem Cabinete bleiben werden, welches von ihrer eigenen Partei ein so offen ausgesprochenes Mißtrauensvotum erhielt, ist leicht begreiflich. Aber fraglich ist es einerseits, ob die Krone das Demissionsgesuch des Ministerpräsidenten bewilligen wird, bevor dieser mit der Durchbringung des Budgets den letzten Theil seiner mit der Wehrvorlage begonnenen Aufgabe gelöst, während man andererseits sehr wohl begreiflich findet, daß die autonomistischen Fractionen trotz so mancher Bemängelungen des derzeitigen Regierungssystems alles aufbieten werden, um den Rücktritt Taaffes zu verhindern. Denn darüber sind jene Herren, welche noch vor kurzem die Verfassung in ähnlicher Weise über den Haufen reden zu können vermeinten, wie weiland Josua die Mauern von Jericho niederzublasen verstand, wohl im Reinen, daß für sie nach einem Taaffe derzeit nichts Besseres nachkommen dürfte. Soll man aber das Gute verachten, wenn man das Bessere nicht haben kann? Soll man einen Taaffe ziehen lassen, wenn man einen Hohenwart oder Clam-Martiniß nicht erreichen kann? Denn schließlich ist ja Graf Taaffe doch Fleisch von ihrem Fleisch und Blut von ihrem Blut, und wenn er auch manchmal aus Opportunitätsrückichten den verfassungstürmenden Giganten der Rechtsparthei und des Czechenclubs die Unterstützung versagte, so war er ja doch der Ihre und versprach nach den jüngsten Proben noch so viel Schönes zu leisten, daß bei einiger Zeit und Geduld aus dem derzeitigen Coalitionschef noch ein recht anständiger Föderalistenchef gemacht werden konnte.

Wenn er aber jetzt vom Schauplatze abtreten würde? Mit geheimem Schauder denken die autonomistischen Parteien an diese Eventualität, in deren Gesolgshaft nach parlamentarischen Gesetzen eben nur ein verfassungstreues Ministerium stehen kann. Haben ja doch die Officiösen erst vor wenigen Wochen geheimnissvoll bemerkt, die Verfassungspartei solle sich wohl hüten, bei dem Sturze eines über den Parteien stehenden Ministeriums mitzuwirken, da in diesem Falle nur ein aus der parlamentarischen Majorität entnommenes Cabinet, also ein Ministerium Hohenwart oder Clam, zu erwarten stehe. Jetzt hat sich das Blättchen gewendet. Jetzt ist die Verfassungspartei in der

Majorität und müßte also unter der Voraussetzung, daß Taaffe geht, ein Ministerium der Verfassungspartei an das Ruder kommen. Auf diese Wendung war man nicht vorbereitet, und so ergeht es denn derzeit unseren Autonomisten und ihren officiösen Freunden ebenso wie jenen Wandervögeln, welche zur Zeit ihres Frühjahrszuges bei nächstlicher Weile in die Nähe einer größeren Stadt gelangen. Durch den Lichtglanz geblendet, verlieren sie ihre Direction und machen ihrem geängstigten Herzen durch klägliches Geschrei Luft. Auch die Föderalisten und ihren Gönnern ist jetzt ein Licht aufgegangen, von dem sie nicht wissen, wie man dasselbe umgehen soll. So macht es einen in der That drolligen Eindruck, wenn, ganz wie wir vorausgesetzt, ein Officiösus aus der Niederlage des Cabinets in der Dispositionsfrage die Nothwendigkeit eines den Terrorismus der Verfassungspartei brechenden Systems folgert. Nicht minder bemitleidenswert sind die verzweifeltsten Versuche, den Sieg der Verfassungspartei als einen Zufallssieg hinzustellen, der gar nichts besagen wolle. Wie lange ist es denn her, daß man von oben herab vornehm erklärte, die Verfassungspartei dürfe sich über den Verlust ihrer Herrschaft nicht beklagen, da sie letztere selbst aus den Händen gegeben habe.

Wenn nun, wie behauptet wird, die Autonomisten nicht imstande sind, die Parteidisciplin derart aufrecht zu erhalten, daß ein ihnen freundliches Ministerium vor einem Mißtrauensvotum geschützt wird, so haben sie eben gezeigt, daß sie das Heft noch weit weniger zu halten verstehen, wie die Verfassungspartei. Sie haben also kein Recht zur Klage, noch weniger aber dürfen die Officiösen die Ausrede gebrauchen, Graf Taaffe habe es gar nicht nöthig, die Ablehnung des Dispositionsfonds als ein Mißtrauensvotum zu betrachten. Denn die Bedeutung eines Mißtrauensvotums liegt nicht in der Annahme desselben durch die betreffende Persönlichkeit, sondern einzig und allein in der Thatfache, daß es von einem hierzu berechtigten Factor an geeigneter Stelle erteilt wurde. In dieser Richtung aber glauben wir, daß es selbst dem bestgewickelten Officiösus, der die Gelder des Dispositionsfonds schon in den Kinderschuhen achten lernte, nicht einfallen wird, die Berechtigung der Verfassungspartei zu bestreiten, wenn sie aus der Bewilligung eines der Regierung ohne Controle zur Verfügung gestellten Fonds eine Vertrauensfrage machte. Man mag daher die Sache drehen, wie man will: parlamentarisch ist das Coalitionsystem abgethan, und wenn man auch vorläufig die Bedeutung des Mißtrauensvotums abzuschwächen sucht, die Frage: „Ob er wohl gehen wird?“ wird dadurch nicht aus der Welt geschafft und muß je früher um so besser eine endgiltige Entscheidung finden.

## Die Pesther Theaterfrage.

Gestern sollte im municipalen Ausschusse der ungarischen Hauptstadt die Frage betreffs des deutschen Theaters erledigt werden, das, bekanntlich von einigen chauvinistischen Heißspornen zur Schließung verurtheilt, doch durch das Uebergewicht der ruhigen,

verständigen Ueberlegung vor diesem Schicksal bewahrt bleiben dürfte. So wird diesbezüglich aus Pest vom 13. d. M. telegraphiert: „Es kann nunmehr constatirt werden, daß der gesunde Menschenverstand, Gerechtigkeit und Billigkeit auf der ganzen Linie gesiegt haben, denn in keiner der Conferenzen fand sich auch nur Einer, der es unternommen hätte, für die Aufrechthaltung des jüngst gefassten Beschlusses der Generalversammlung einzustehen. Sehr interessant wegen der Persönlichkeiten, die sich an der Discussion beteiligten, war die Conferenz des hauptstädtischen Vereins. Anton Bichy warnte vor einer weiteren Verbitterung. Der jüngst gefasste Beschlus sei unritterlich, unbillig, ungerecht und die ungarische Nation verlegend. Es sei nicht politisch, die Frage noch mehr aufzuwühlen, und der Würde der Hauptstadt leiste man den besten Dienst, wenn man so glatt als möglich über die unerquickliche Affaire hinwegglitte. Die Maßregel der sofortigen Schließung würde, wenn man nicht von der Voraussetzung der Baufähigkeit des Gebäudes ausgegangen wäre, eine Intoleranz bedeuten, die Redner seiner Nation nicht zumuthen könne. Nachdem aber diese Voraussetzung sich als irrig erwiesen, entfällt auch der einzige Grund, der uns vor unserem Land und dem Ausland als Entschuldigung dienen kann. Der Reichstagsabgeordnete Paul Kiralyi suchte die Municipalausschüsse gegen die erhobenen Vorwürfe zu rechtfertigen. Die Concession im allgemeinen wurde nur aus rechtlichen Motiven, weil einer Concursmasse keine Theaterconcession gegeben werden könne, verweigert. Zur sofortigen Schließung aber wurde man durch den Repräsentanten Gustav Fuchs, einem Angehörigen einer der unversältesten urdeutschen Familien, veranlaßt, indem derselbe behauptete, das deutsche Theater könne auch wegen Baufähigkeit nicht länger bestehen bleiben. Der Zukunft des deutschen Theaters sei in keiner Weise präjudiciert worden. Bürgermeister Kammermayer wies darauf hin, daß er in der Generalversammlung ganz allein gegen die Schließung gestimmt habe, denn dieselbe sei weder im Interesse der Hauptstadt noch in jenem des Landes gelegen. Für die Zukunft sei nichts zu besorgen. Das Fortbestehen des deutschen Theaters werde weder der ungarischen Nationalität noch der ungarischen nationalen Bühne zum Schaden gereichen. Der Redner wurde enthusiastisch acclamirt. In der morgigen Generalversammlung wird es sehr lebhaft hergehen, da unsere Chauvinisten voraussichtlich alles aufbieten werden, um die Versammlung zu terrorisieren. Dank dem entschiedenen und klugen Auftreten der Deutschen, namentlich der Wiener Presse, ist aber der Bann sichtlich gebrochen und das Resultat kann keinem Zweifel unterliegen.“

**Oesterreich - Ungarn.** In der gestrigen Sitzung des österreichischen Abgeordnetenhauses kam Titel I des Capitels „Ministerium des Innern“, das Budget der „Centralleitung“ betreffend, zur Sprache. Der Abgeordnete Moser hob bei dieser Gelegenheit hervor, daß derzeit in Oesterreich noch keine genügenden gesetzlichen Vorsichtsmaßregeln bestehen, um die Aufstapelung größerer Mengen gesundheitsgefährlicher oder sicherheitsgefährlicher Stoffe an einem Orte zu ver-

Hindern, und beantragt im Anschlusse an seine Ausführungen eine Resolution, welche die Regierung zur Vorlage von Gesetzentwürfen, die Einlagerung explosibler oder entzündbarer Stoffe und die Verwendung schädlicher Farben betreffend, auffordert. Der czechische Abgeordnete Trojan, welcher sich für die Ausschussvorlage zum Worte gemeldet hatte, kommt auf das bekannte czechische Grabamen neuerdings zu reden, dass es in Böhmen viele Beamte gebe, welche nicht czechisch verständen, und verlangt, dass in jedem Amte Böhmens (also auch in rein deutschen Bezirken) mindestens eine Person der böhmischen Sprache mächtig sei. Doch verwahrt sich Trojan dagegen, als ob durch diese Forderung eine Czechisierung Böhmens angestrebt werde. Der nächste Redner, Prof. Dr. Lustkandl, wendet sich gegen die Ausführungen seines Vorredners, die sich dahin zusammenbrängen, Beschuldigungen gegen die deutschen Beamten, die Verfassungspartei und das deutsche Volk Ausdruck zu verleihen. Er weist auf das böhmische Memorandum hin und führt aus, dass in demselben eine Specialfrage zur Cardinalfrage gemacht worden ist. Die nationale Frage sei ein wichtiger Factor, und man werde es niemandem übel nehmen, wenn er seiner Nation Verehrung zollt und in ihrem Geiste wirkt; ebenso wie die confessionelle, die wirtschaftliche und sociale Frage nur je ein Element bilden, sei auch die nationale nur ein Element und kann nicht das organische Princip für den Staat sein. Wenn man also vom nationalen Standpunkte aus immer nach Autonomie, nach Decentralisation der Verwaltung rufe, so negiere man damit den Staat.

Im weiteren Verlaufe seiner Rede wird vom Abgeordneten Lustkandl die Behauptung zurückgewiesen, England sei das Vorbild für unsere Verfassung oder könne als solches dienen, und der Wunsch ausgesprochen, dass sich alle Nationalitäten Oesterreichs nicht nur als Oesterreicher bezeichnen, sondern nach dem Muster der Deutschen auch als solche fühlen. Der Verfassungspartei sei die Verfassung zu danken, kraft welcher die Vertreter aller Nationen im Parlamente sitzen, aber es sei unmöglich, von eben dieser Verfassung eine noch größere Autonomie zu erlangen, ohne sie selbst zu vernichten. Der clericale Abgeordnete Pflügl bezeichnet den Hausierhandel und die Vermehrung der Wirtschaftshäuser als den Grund der Verschwendungssucht im Volke und verlangt eine Revision des Gewerbegesetzes behufs Einschränkung der Schaufgerechtigkeiten. Die Rede des Abgeordneten Obratschaj knüpft an die autonomistischen Phrasen über die finanziellen Vortheile der Decentralisation an, welche er als jedes sachlichen Grundes entbehrend hinstellt, und empfiehlt eine Reduktion des Beamtenstandes in den höheren Stellen, obgleich er überzeugt ist, dass durch bloße Ersparungen in der Verwaltung das Deficit nicht gedeckt werden kann. Der Abgeordnete Dr. Menger wünscht die Einbringung einer Vorlage, durch welche die Mängel des derzeit gültigen Heimatsgesetzes beseitigt werden könnten, während der Abgeordnete Steudel, an die Wünsche Hofers anschließend, erklärt, dass ein Gesetz gegen die Fälschung der Nahrungsmittel dem Volke wichtiger sei, als alle die politischen Fragen, über welche der Reichsrath bisher verhandelte. Der Abgeordnete Say polemisiert gegen die Gründe, auf welche der Berichtstatter der Majorität des Budgetausschusses sein Referat basiert, während der Czeche Hevera das alte Lied von der Nothwendigkeit einer Verwaltungsreform im autonomistischen Sinne neuerdings zum Vortrage brachte.

In der vorgestrigen Sitzung des ungarischen Abgeordnetenhauses wickelte sich zwischen dem Ministerpräsidenten und dem serbischen Parteiführer Polit eine Debatte ab, in deren Verlauf Herr von Tisza dem serbischen Agitator ein Compliment sagte, welches wohl in einem andern Parlamente

vom Regierungstische aus ganz unmöglich wäre. Herr Polit hatte das Budget des Cultus- und Unterrichtsministeriums benützt, um die Nationalitätenfrage auszuspielen. Er beklagte sich bitter über die Regierung, welche die Serben auf kirchlichem und nationalem Gebiet gegen Vertrag, Recht und Gesetz vergewaltige, und drohte schließlich ziemlich unverblümt mit dem serbischen Volke, das die Vergewaltigung endlich doch satt kriegen werde. Um dieser Drohung Nachdruck zu verleihen, malte er auch noch Glastone an die Wand, dessen Sieg bei den englischen Parlamentswahlen allen slavischen Sitzköpfen das Blut in die Schläfen steigen lässt. Der Ministerpräsident erklärte jedoch, dass unter der serbischen Bevölkerung im Lande die politische Aufwiegelei in ganz unerhörter Weise betrieben werde, und sagte Polit vor dem ganzen Hause ins Gesicht, dass er der Hauptwähler sei und dass bald Ruhe wäre, wenn man ihn mit seinen Aposteln unschädlich machen würde. Wenn eine Unzufriedenheit herrsche, so sei das nur eine Folge agitatorischer Umtriebe. Wenn ich — so schloß Tisza — die Macht besäße, alles thun zu können, was mir beliebt, und ich den Herrn Abgeordneten mit ungefahr zwölf seiner Collegen ein Jahr lang auf eine Lustreise nach Amerika schicken könnte, ich wette, es würde keine unzufriedene Stimme mehr laut in Ungarn.

**Deutschland.** Dem Reichstag ist eine die Verlängerung des Handelsvertrages mit Oesterreich-Ungarn betreffende Vorlage zugegangen, in deren Anhang sich eine Denkschrift über die Frage befindet, ob die Regierung verpflichtet sei, solche provisorische Abmachungen dem Reichstag zur Genehmigung vorzulegen. Der betreffende Passus lautet: „Der Reichskanzler enthält sich der Erörterung der Rechtsfragen, ob die mit Oesterreich-Ungarn getroffenen Verabredungen zu denjenigen Verträgen gehören, welche zu ihrem Abschlusse der Zustimmung des Bundesraths und zu ihrer Gültigkeit die Genehmigung des Reichstags bedürfen. Die Reichsregierung ist in Uebereinstimmung mit dem Bundesrath bezüglich der Erklärung vom 31. Dezember 1879 der Meinung gewesen, dass dies nicht der Fall sei, und hat principiell beabsichtigt, ihre Zusagen an Oesterreich-Ungarn auf solche zu beschränken, welche die Exekutivbehörden für eine Frist von sechs Monaten gewähren konnten, ohne mit den Gesetzen in Widerspruch zu treten. Nachdem der Reichstag diese Ansicht bestritten, glaubt der Reichskanzler zwar vermeiden zu müssen, dass durch nachträgliche Vorlage der im Dezember vorigen Jahres ausgetauschten Erklärung rechtliche Zweifel darüber angeregt werden, ob die Rechtsauffassung der verbündeten Regierungen die richtige und ob also jene Verabredungen bis zum Augenblicke ihrer Genehmigung durch den Reichstag und die Publication derselben etwa ungültig waren. Die Reichsregierung glaubt die Zusagen, welche sie Oesterreich-Ungarn gemacht, bis Ende Juni erfüllen zu können, ohne mit ihren gesetzlichen Pflichten in Widerspruch zu treten, ist jedoch weit entfernt, auf dem Gebiete, auf welchem dauernde Entwicklung ohne volle Uebereinstimmung der gesetzgebenden Factoren undenkbar, über die genauen Grenzlinien ihrer verfassungsmäßigen Befugnisse mit diesen Factoren principielle Meinungsverschiedenheiten zu discutieren, und hat es deshalb vorgezogen, im übrigen analoge, aber für eine längere Zeitdauer berechnete neue Verabredungen mit Oesterreich-Ungarn im Sinne des Absatzes 3, Artikels 11, der Verfassung zu behandeln, um dadurch der im Reichstage geäußerten Auffassung entgegenzukommen.“

**Italien.** Für den 10. bis 20. Mai ist in Mailand ein Socialistencongress angekündigt, auf welchem die Mittel berathen werden sollen, mittels deren die Bildung einer ordentlichen italienischen socialistischen Partei ermöglicht werden kann, welche die über ganz Italien zerstreuten Socialisten aller Gradationen umfassen und die

Arbeitervereine um ein gemeinsames Programm scharf soll. Bisher haben über 120 Repräsentanten demokratischer Gesellschaften ihre Betheiligung an dem Congress angekündigt. Die Regierung hat natürlich alle Anstalten zu strenger Ueberwachung dieses Congresses und Verhinderung allenfallsiger Ausschreitungen getroffen, und dieses mit um so größerer Berechtigung, als die italienischen Socialisten beinahe ausschließlich der untersten Volksklasse angehören, meist catilinarische Existenzen und mehr sicherheits- und eigenthums- als politisch gefährlich sind.

**Frankreich.** Jules Ferry hat bei einem Bankette des Generalrathes der Vogesen das Wort ergriffen, um die Politik der Regierung den Congregationen gegenüber zu rechtfertigen und zu erklären, dass man es nicht im entferntesten weder auf die Religion noch auf den weltlichen Clerus abgesehen habe, sondern bloß auf die religiösen Genossenschaften, deren Existenz eine flagrante Ungeheuerlichkeit sei. „Und die Decrete vom 29sten März,“ sagte der Minister, „werden ausgeführt werden. Man wird erstaunen über die Leichtigkeit, mit welcher die Regierung einen illegalen Widerstand überwinden und den Gesetzen Gehorsam zu verschaffen wissen wird.“ In der That sieht sich auch die „France“ veranlasst, ihre letzte Meldung von der Bestimmung der Regierung über die bischöflichen Schreiben mit folgenden Worten zu dementieren: „Wir können versichern, dass niemand im Cabinet wegen der Campagne, welche einige Prälaten gegen die Decrete vom 29. März unternommen haben, besonders erzürnt oder ängstlich ist. Wie viele unserer Collegen, haben wir uns über den Eindruck, den die bischöflichen Kundgebungen am Quai d'Orsay erzeugten, täuschen lassen. Die ministerielle Campagne wird mit Mäßigung, Klugheit, aber zugleich mit Entschlossenheit geführt. Man hat eine Frist von drei Monaten vor sich, während welcher man nichts weiter zu thun hat, als den kommenden Dingen entgegenzusehen, und darauf wird man sich vorläufig beschränken.“ Von einer Furcht der Regierung vor den Jesuiten kann also keine Rede sein. Wenn jemand Ursache hat, sich zu fürchten, so sind es nur die Jesuiten selbst, deren störrisches Selbstvertrauen diesmal an einen widerstandskräftigen Gegner verschwendet wird.

## Vermischtes.

— Aus Raab wird vom 14. d. telegraphirt: Heute morgens 8 Uhr wurde der Raubmörder Bafacs, der bereits vor einigen Tagen hingerichtet werden sollte, durch den Pester Scharfrichter Rozarek gehängt. Nach Constatierung des eingetretenen Todes wurde der Justificierte in die Todtenkammer des hiesigen Spitals gebracht. Nach einer Stunde bemerkte man aber, dass derselbe zu athmen beginne. Die Aerzte haben sofort Wiederbelebungversuche angestellt, und zwar mit solchem Erfolge, dass der Justificierte athmet und sich bewegt; die Aerzte constatieren, dass die Wirbelsäule nicht gebrochen ist.

— Ermordung von Finanzwächtern. Aus Hajfeld, Torontaler Comitatus, wird unterm 13. d. M. geschrieben: Im Torontaler Comitatus liegt die Gemeinde Aurelhaza, welche von Ungarn und Deutschen bewohnt ist. Die Bewohner dieser Gemeinde befassen sich zumeist mit Tabakbau. Am 12. d. M. wurden von dem Eseneier Finanzcommissariat ein Respicient, zwei Ober- und zwei Untersasser in die obige Gemeinde entsendet, um dort eine Suche nach verborgenem Tabak zu halten, da die Pflanzler einen verbotenen Handel mit diesem Gewächs treiben. Die Finanzorgane begaben sich ins Gemeindehaus, um nach Vorchrift eine Amtsperson aus dem Orte als Escort mitzunehmen. Kaum war die Bevölkerung von der Anwesenheit der Finanzwachorgane in Kenntniss gesetzt, als sich dieselbe in drohender Haltung zusammenrottete. Die Finanzorgane machten sich, unbekümmert um den

**Volksaufen**, an die Arbeit und fanden auch in kurzer Zeit bei einem ungarischen Bauer, was sie gesucht hatten. Der Bauer widersehte sich der Confiscation seines Tabaks, und auf das Geschrei und den Lärm stürmte das auf der Gasse harrende Volk ins Haus. Nun entspann sich ein heftiger Kampf, bei dem Gabeln, Holzstücke, Hacken, Schaufeln u. s. w. als Angriffswaffen benützt wurden. Die Finanzorgane, sich einer nach Hunderten zählenden wüthenden Volksmenge gegenüber sehend, mußten auf ihre Rettung bedacht sein. Es gelang ihnen, sich ins Freie durchzuschlagen. Da sahen sie einen ihrer Kameraden von einem Hagel von Schlägen getroffen, todt niederschleudern. In ihrer Verzweiflung sprangen sie — immer von der wüthenden Menge verfolgt — in den unmittelbar am Orte vorbeifließenden Wegfluß, um sich durch Schwimmen an das gegenüberliegende Ufer zu retten; doch gerade da sollten sie ihr Grab finden. Einer der Wagemänner stürzte, kaum im Wasser angelangt, wahrscheinlich vom Schläge getroffen oder infolge der Verstopfung eines Blutgefäßes, todt zusammen; ein zweiter sprang so unglücklich, daß er mit dem Kopfe voraus ins Wasser fiel und ertrank; ein dritter endlich wurde im Wasser von dem rasenden Volke ereilt und ihm dort — wie es heißt, von dem Sohne des Ortsrichters — mit einer Stachelschaukel der Kopf gespalten. Nur der Respicient konnte sich retten, indem er sich bei einem deutschen Bauer versteckte. Die Untersuchung dieses blutigen Vorfalls ist eingeleitet.

— **Kossuth in Gefahr.** Wir lesen im „Egypertes“: „Im Hause Kossuths zu Baraccione al Collegno ereignete sich kürzlich ein Unfall, der leicht verhängnisvolle Folgen haben können. Kossuth saß am Abend mit dem Obersten Szász und dem zufällig anwesenden Herrn Berthold Günstz am Tische und spielte Domino mit diesen Herren. Kossuth wollte an der Schraube der Petroleumlampe, die über dem Tische hing, etwas in Ordnung bringen; da fiel die Schraube von ungefähr heraus und die Lampe stürzte sammt allem Zubehör auf den Tisch. Zum Glück zerbrach die Kugel nicht, welche das Petroleum enthielt; nur von dem Lampenglas brachen einige Stücke ab. Es geschah kein Unglück; aber alle drei Herren wurden durch die Glassplitter an den Händen verletzt. Kossuth wird dadurch einige Tage am Schreiben verhindert sein.“

— **Weiber in Aufruhr.** In Blanda bei Mährisch-Schönberg wollte man von nationaler Seite Jesuiten kommen lassen, um der gläubigen Menge dort zu predigen. Als sich aber der Gemeindevorsteher Herr Benda dagegen wehrte, hekte man die Weiber gegen ihn auf. Diese zogen, auch Männer in Weiberkleidern waren dabei, zur Wohnung des Gemeindevorstehers, führten dort eine Kagenmusik auf und zerbrachen, da sie das Thor verschlossen fanden, den Gartenzaun und die Thüre mit Gewalt und bedrohten Herrn Benda mit Mißhandlung. Erst nachdem mehrere Besonnene dem Gemeindevorsteher zu Hilfe kamen, gelang es, die Menge zu zerstreuen. Die strafgerichtliche Untersuchung ist bei dem Bezirksgerichte in Mährisch-Schönberg bereits anhängig gemacht.

— **Socialistenprocess in Berlin.** Vor dem Landgerichte in Berlin gelangte jüngst ein Socialistenprocess zur Verhandlung. Angeklagt waren 16 Personen wegen Theilnahme an einer geheimen Verbindung, zu deren Zwecken gehört, die Vollziehung von Gesetzen zu verhindern, ferner wegen Verstoß gegen das Socialistengesetz und wegen untersagter Veranstaltung einer Lotterie. Die Staatsbehörde hatte eruiert, daß die Berliner Socialisten Bezirke gebildet hätten, deren jeder einem der Angeklagten unterstellt wurde; sie hatte ferner ermittelt, daß die Socialisten große Sammlungen eingeleitet hätten. Die Polizeibehörde hatte die Angeklagten bei einer Sitzung überrascht und auf dem Sitzungstische ein Bild, die Republik darstellend, faßiert. Einige der Angeklagten erklärten, sie wären nur behufs Berathung des Vergnügens zusammengekommen, während andere meinten, die Einladungen

seien von der Polizei ausgegangen. Der Staatsanwalt beantragt Gefängnisstrafe von 4 bis 15 Monaten. Die Strafe, meint er, müsse hoch sein, denn wenn es zum Barricadenbau in Berlin kommt, dann dürfte es allen, namentlich den Richtern, schlecht gehen. Der Gerichtshof sprach elf Angeklagte nichtschuldig und verurtheilte drei wegen unbedingter Veranstaltung einer Lotterie mit je einer Woche Gefängnis.

— **„Ein Rächer der Menschheit.“** In Madrid ereignete sich nach dem Berichte von Pariser Blättern am vorigen Dienstag ein höchst aufregender Vorfall. Ein wild und wüth aussehender Mensch, mit einer Art in der Hand, dem alles ausweicht, stürzt in Hast nach dem Teatro del Circo, er dringt auf die Bühne, und die Art schwingend, kündigt er sich als Rächer der Menschheit an. Ein Beamter will ihn zur Rede stellen, wird aber sofort niedergestreckt; die Stadtergeanten, die auf ihn eindringen, hält der Rasende mit der Art von sich fern. Endlich rückt ein Detachement Soldaten auf die Bühne. Man versucht ihn durch einige blinde Schüsse zu erschrecken; aber er geräth in noch größere Wuth und droht in den Zuschauerraum zu springen. Da gibt der Officier Befehl, ihn zu erschießen, und der Wahnsinnige fällt, in den Kopf getroffen, mit zerstücktem Schädel zu Boden.

## Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (Aus dem Gemeinderathe.) Samstag, den 17. d. M., findet eine Sitzung des Gemeinderathes mit nachfolgender Tagesordnung statt: I. Berichte der Rechtssection: 1.) über die für das Jahr 1880 vollzogenen Ergänzungswahlen aller drei Wahlkörper in den Gemeinderath; 2.) über das Gesuch der städtischen Gefällspachtung um einen Pacht-nachlaß; 3.) über das Gesuch einer Wohnpartei um Adjustierung und Vergütung eines Bauaufwandes an den städtischen Buden auf dem Kaiser-Josefs-platz; 4.) über die für die provisorische Ver-sehung des städtischen Thierarzendienstes zu leistende Entlohnung. II. Berichte der Finanzsection: 1.) über die Feststellung des Tarifes für das städtische Kofesiabad und die Art der Wirtschaftsführung an dieser Anstalt; 2.) über die den hierortigen Essig-siedern für das abgelaufene Jahr zu gewährende Gefällsrückvergütung vom bezogenen Spiritus; 3.) über den Vollzug der dreifachen Sperre an der städtischen Lotterie-Anlehenskasse; 4.) über die für das ab-gelaufene Jahr zu bezahlenden Kosten der Erhal-tung des Realschulgebäudes. III. Berichte der Bau-section: 1.) über das Ergebnis der Offerte für die Lieferung und Herstellung von Trottoirs auf dem Alten Markte und in der Florianergasse; 2.) über das Offert zur Anfertigung eines neu aufzunehmenden Stadtplanes; 3.) über die für ein Jahr zu bewilligende Aufnahme eines Technikers zur Aushilfe im Stadtbauamte; 4.) über den Recurs eines An-rainers in der Knaffl- und Schellenburggasse wider die seine Besitzereinfriedung betreffende Anordnung des Stadtmagistrates; 5.) über das Ergebnis der Offertverhandlung zur Hintangabe der städtischen Kanalbauten in mehreren Straßen. IV. Berichte der Schulsection: 1.) über die im Jahre 1878/79 erwachsenen Auslagen für die Modellerschule an der mit der Realschule verbundenen Gewerbeschule; 2.) über die Verwendung der Dotationen für die Schülerbibliotheken an den zwei städtischen Knaben-Volkschulen in den Schuljahren 1875/76, 1876/77 und 1877/78; 3.) über die Verwendung der Sub-ventionen für Lehrmittelanforderungen an den zwei städtischen Knaben- und an der Mädchen-Volkschule für die Schülerinnenbibliothek und für die an arme Mädchen der letzteren Schule verabreichten Requi-siten im Jahre 1878/79; 4.) über die für das erste Semester 1879/80 erfolgte Remunerierung der Lehrkräfte an den mit den zwei städtischen Knaben-Volkschulen verbundenen gewerblichen Vorberei-tungsschulen. — Nach Schluß der öffentlichen folgt eine vertrauliche Sitzung.

— (Eine berechtigte Bitte.) Wir erhalten folgende Zuschrift: „Gewiß wird jedermann die bequeme Einführung mit Freunden begrüßen, daß die mit Steinkohlen beladenen Wagen sämtliche Straßen der Stadt durchziehen und zu jeder Tageszeit mit heklöndendem Glockengeläute ihre Anwesenheit den Hausfrauen verkünden; allein niemand kann sich damit befremden, daß die Wagenlenker durch entsetzlich langes, bei Begegnung zweier solcher Wagen fast ununterbrochenes, nervenerschütterndes Geläute das Publicum molestieren und arme Kranke in unverantwortlicher Weise quälen. Wäre es nicht genügend, wenn nur zwei bis drei Glockenschläge, und zwar bloß an der Ein- und Ausmündung jeder Straße, gegeben würden?“

— (Ein Wink für die Sicherheits-behörde.) Bei dem Herannahen der wärmeren Jahreszeit werden auch die Bänke der Lattermanns-allee ihrem Berufe als Schlafstellen für Bagabunden und Strolche wiedergegeben. Leider liegt die Lattermannsallee außerhalb des Polizeirayons von Laibach und die I. I. Bezirkshauptmannschaft scheint von der Vortrefflichkeit der Polizei von Schischka so überzeugt zu sein, daß sie es für überflüssig erachtet, durch Gendarmerie-Patrouillen die beliebtesten Promenaden in der unmittelbaren Nähe von Laibach von Schlafgängern zu reinigen, die, abgesehen von ihrer Bedenklichkeit für die öffentliche Sicherheit, gewiß nicht dazu beitragen, die von ihnen während der Nacht belegten Bänke zu einladenden Ruheplätzen für die Spaziergänger zu machen.

— (Zur Rubrik „Vogelfrevel“) erhalten wir folgende Mittheilung: „Nicht genug an jenen beschäftigungslosen Bagabunden, welche den aus ihren Winterquartieren zu ihren Nistplätzen heimkehrenden Strauchvögeln — in erster Reihe natürlich den Nachtigallen — an Tränken und Futterplätzen mit Leimruthen und Schlaggarn auflauern, gibt es auch Männer genug aus sogenannten gebildeten Ständen, welche es nicht unter ihrer Würde halten, sich in Bezug auf Vogelfang zu Spieß-gesellen von Leuten der oben erwähnten Kategorie zu machen. Da, wie es scheint, sachliche Auf-klärungen nicht hinreichen, um die Anhänger eines solchen Sports von ihrem Treiben abzubringen, so würde es sich vielleicht empfehlen, wenn die Presse in Ermangelung anderer wirksamer Correctionsmittel die Namen solcher Männer veröffentlichte, welche durch ihr sonderbares, eine große Gemüths-roheit bekundendes Vogelfangvergnügen den gebil-deten Stand schänden, dem sie angehören.“ — Wir können uns nun allerdings nicht entschließen, eine Proscriptionliste für Vogelfänger zu veröffentlichen, werden aber von Fall zu Fall nicht anstehen, hieher gehörige Mittheilungen ohne Unterschied der Person mit voller Nennung des Namens und Charakters zu veröffentlichen, wenn uns die betreffenden An-gaben über einen von heute an beobachteten Vo-gelfrevel von verlässlicher Seite zugehen.

— (Gegen die Slovenisierung der Mittelschulen.) Die Gemeindevertretung von Cilli hat in der letzten Sitzung, 9. d., einhellig folgen-der Erklärung beigestimmt: „Der Gemeinderath muß jeden Versuch, die Mittelschulen des steirischen Unterlandes zu slovenisieren, als einen ungeheuren Rückschritt in allen Zweigen des Unterrichtes be-zeichnen, er muß in einem solchen Versuche einen Angriff auf die vitalen Interessen nicht bloß der Stadt und der Deutschen, sondern auch der Slo-venen erblicken und müßte diesem Versuche mit allen gesetzlichen Mitteln entgegentreten.“

## Witterung.

Laibach, 15. April.

Wechselnde Bewölkung, schwacher SW. Wärme: mor-gens 7 Uhr + 11.6°, nachmittags 2 Uhr + 17.0° C. (1879 + 18.1°, 1878 + 19.8° C.) Barometer im Fallen, 739.28 Millimeter. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 11.8°, um 2.7° über dem Normale.

**Verstorbene.**

In Civilspitale:

Den 12. April. Lukas Kveder, Tagelöhner, 42 J., chronische Lungentuberculose. — Helena Petric, Inwohnerin, 58 J., Blutzirkung.

**Wiener Börse vom 14. April.**

Allgemeine Staats-schuld.	Weib	Ware	Weib	Ware
Papierrente	73.60	73.70	Nordwestbahn	166.75 167.00
Silberrente	74.10	74.20	Rudolfs-Bahn	181.50 182.00
Goldrente	89.60	89.70	Staatsbahn	279.00 279.50
Staatsloose, 1864	123.00	123.50	Südbahn	81.25 81.75
1860 zu 100 fl.	130.25	130.50	ung. Nordostbahn	147.00 147.50
1864	174.50	175.00		
<b>Grundentlastungs-Obligationen.</b>			<b>Pfandbriefe.</b>	
Galizien	98.50	98.75	Bodencreditanstalt in Gold	120.00 120.50
Leibensbürgen	92.25	92.75	in österr. Währ.	102.20 102.40
Lemser Banat	92.00	92.50	Nationalbank	103.40 103.50
Ungarn	92.75	93.00	ungar. Bodencredit	103.00 103.50
<b>Auders öffentliche Anlehen.</b>			<b>Prioritäts-Oblig.</b>	
Donau-Regul.-Loose	113.00	113.50	Elisabethbahn, 1. Em.	98.80 99.00
ung. Prämienanlehen	113.75	114.00	Herb.-Nord. i. Silber	107.25 107.50
Wiener Anlehen	118.25	118.50	Frans-Joseph-Bahn	99.90 100.10
			Walz-Rudolfs-Bahn	106.50 107.00
			öst. Nordwest-Bahn	101.00 101.25
			Siebenbürger Bahn	84.60 84.80
			Staatsbahn, 1. Em.	176.75 177.00
			Südbahn & 3 Verz.	126.75 127.00
			& 5	113.50 113.75
<b>Actien v. Banken.</b>			<b>Privatloose.</b>	
Creditanstalt f. d. u. ö.	286.00	286.25	Creditloose	178.00 178.50
Nationalbank	840.00	841.00	Rudolfsloose	18.00 18.50
<b>Actien v. Transport-Unternehmungen.</b>			<b>Devisen.</b>	
Nordost-Bahn	157.25	157.75	London	119.00 119.10
Donau-Dampfschiff	609.00	610.00		
Elisabeth-Westbahn	190.50	191.00	<b>Geldsorten.</b>	
Ferdinand-Nordb.	2462.00	2467.00	Ducaten	5.59 5.60
Frans-Joseph-Bahn	170.00	170.50	Francs	9.46 9.47
Walz-Rudolfs-Bahn	265.00	265.25	100 d. Reichsmark	58.55 58.60
Yamberg-Warnowitz	170.50	171.00	Silber	—
Krone-Weichsel	665.00	666.00		

**Telegraphischer Coursbericht am 15. April.**

Papier-Rente 73.45. — Silber-Rente 73.80. — Gold-Rente 89.60. — 1860er Staats-Anlehen 130.50. — Bank-actien 840. — Creditactien 286.50. — London 119.10. — Silber —. — R. f. Münzducate 5.61. — 20-Francs-Stücke 9.48 1/2. — 100 Reichsmark 58.60.

**Angekommene Fremde am 14. April.**

**Hotel Stadt Wien.** Bad, Kfm.; Münzner, Bergdirector, und Bäck, Kfm., sammt Familie, Wien. — Krusik, Bahnbeamter, Dornegg. — Doring, Notariatsbeamter, und Bourgeois, Graz. — Dr. Storza, Advocat, Triest. — Subalscheg, Kfm., Marburg. — Widmar, Bürgermeister, Jiri. — Megri, Reisender, Zürich. — Müller, Rentier, München. — Oswald, Pölsm., Fischhäp. — Jährling Charlotte, Private, Bertholdsdorf.  
**Hotel Elephant.** Lipold, f. l. Berggrath, Idria. — Ključek, Pfarrer, Unterlad. — Firm, Sagor. — Liebscher, Kfm., Graz. — Lippitsch, Willach.  
**Bairischer Hof.** Reich, Privat, Graz.  
**Sternwarte.** Maseric, Tischernembl. — Knospler Margareth, Gottschee. — Mach, Geometer, Zara. — Wagner, Geometer, Limanova.  
**Wohnen.** Liba, Privat, und Langer, St. Georgen. — Hoch, Fleischauger, Karlstadt. — Korner, Graveur, Budapest.

**Lebensmittel-Preise in Laibach am 14. April.**

Weizen 10 fl. 41 fr., Korn 6 fl. 81 fr., Gerste 5 fl. 51 fr., Hafer 3 fl. 56 fr., Buchweizen 5 fl. 39 fr., Hirse 3 fl. 22 fr. per 100 Kilogramm; Bifolien 9 fl. — fr. per Hektoliter; Rindschmalz 80 fr., Schweinsfett 70 fr., Speck, frischer 56 fr., gesalzen 60 fr., Butter 70 fr. per Kilogramm; Eier 1 1/2 fr. per Stück; Milch 8 fr. per Liter; Rindfleisch 54 fr., Kalbfleisch 48 fr., Schweinefleisch 60 fr., Schöpffleisch 36 fr. per Kilogramm; Heu 1 fl. 87 fr., Stroh 1 fl. 78 fr. per 100 Kilogramm; hartes Holz 6 fl. 50 fr., weiches Holz 4 fl. 50 fr. per vier C.-Meter; Wein, rother 20 fl., weißer 16 fl. per 100 Liter.

**Erwiderung.**

Auf das gestrige „Eingefendet“ eines „Tagblatt“-Abonnenten diene zur gefälligen Wissenschaft, daß ich zur Befriedigung des correspondierenden Publicums in der Spitalgasse und in den angrenzenden Gassen der Franzensbrücke das Patent zum Verschleiß der Briefmarken schon heute mit Vergnügen an die löbl. k. k. Postverwaltung hier zurückgelegt habe. (133)

**Leopold Pirker,**  
Kaufmann.

**Gedenktafel**

über die am 17. April 1880 stattfindenden Licitationen.  
 3. Feilb., Japlotnik'sche Real., Krainburg, BG. Krainburg. — 3. Feilb., Steiner'sche Real., Kerzisce, BG. Gurkfeld. — 2. Feilb., Levar'sche Real., Grahovo, BG. Loitsch. — 2. Feilb., Nedange'sche Real., Mannitz, BG. Loitsch. — 2. Feilb., Kern'sche Real., Kleinlad, BG. Reifnitz. — 2. Feilb., Kajtelic'sche Real., Raffensfuß. — 2. Feilb., Borstnar'sche Real., Urb.-Nr. 151 ad Wörds, BG. Raffensfuß. — 2. Feilb., Trantit'sche Real., Kleinmlatichou, BG. Laibach. — 2. Feilb., Kregar'sche Real., Lufowiz, BG. Laibach. — 3. Feilb., Novak'sche Real., Grobratschna, BG. Laibach.

**Fracht- und Gilfrachtbriefe**  
 vorrätig bei  
**Kleinmayr & Bamberg,**  
 Laibach,

**Wiener Herren-, Knabenkleider und Damenmäntel**  
 gegen Theilzahlungen.  
 Bestellungen mit Retourmarke: G. B. 9 poste restante Baden bei Wien. (126) 11-3

**Trostlos und elend,**

zerrüttet an Leib und Seele, so stehen viele tausend Jünglinge und Männer dahin. Gefallen als Opfer der schmachvollsten Leidenschaft: der Selbstbefleckung (Onanie) und Ausschweifung, fristen sie ein bedauernswertes Dasein, gepeinigt von manniqhaften Leiden. In wahrhaft eindringlicher Weise schildert diese Folge des Lasters das berühmte Werk:

**Dr. Retaus Selbstbewahrung,**  
 77. Aufl., mit 27 Abbild. Preis 2 fl.

Es schildert die geistigen und leiblichen Qualen jener unglücklichen Opfer, doch zeigt es auch den allein richtigen Weg zur Rettung und sicheren Heilung, seine eindringlichen Warnungen retten jährlich Tausende vom sicheren Tode. Zu beziehen durch G. Pönicke's Schulbuchhandlung in Leipzig, sowie durch jede Buchhandlung in Laibach. (1) 10-10

**Die ungar.-französische Versicherungs-Actiengesellschaft (Franco-Hongroise)**

mit einem Actienkapitale von

**8 Millionen Gulden in Gold, gleich 20 Millionen Francs,**  
**auf welche 4 Millionen Gulden in Gold, gleich 10 Millionen Francs,**

bar eingezahlt und theils in vom Staate garantierten Prioritätsobligationen sowie in anderen Securitäten, theilweise auch bei den ersten Geldinstituten des Landes gegen kurze Kündigung placiert sind, hat ihre Thätigkeit in der ganzen österr.-ungar. Monarchie bereits begonnen und schliesst

**Versicherungen**

- 1.) gegen Feuer-, Blitz-, Dampf- und Gasexplosions-Schäden;
- 2.) gegen Chömage, d. i. Schäden durch Arbeitseinstellung oder Entgang des Einkommens infolge eines stattgehabten Brandes oder einer Explosion;
- 3.) gegen Hagelschäden;
- 4.) gegen Bruch von Spiegelglas;
- 5.) gegen Transportschäden, verursacht zu Land u. zu Wasser;
- 6.) auf Valoren, d. i. Sendungen von Wertpapieren aller Art, Bargeld etc. per Post zu Land und zu Wasser;
- 7.) auf das Leben des Menschen, auf Kapitalien mit und ohne anticipativer Zahlung der versicherten Summe, Renten und Pensionen, zahlbar nach dem Tode oder bei Lebzeiten des Versicherten, sowie auf Ausstattungen.

Das bedeutende Actienkapital der Gesellschaft gewährt den Versicherten vollständige Garantie für die von ihr übernommenen Verbindlichkeiten. Die Gesellschaft wird durch streng rechtliches Gebaren sowie durch prompte und coulante Abwicklung und Ausbezahlung der vorkommenden Schäden das Vertrauen des P. T. Publicums in vollem Masse zu rechtfertigen bestrebt sein und den Versicherung Suchenden alle jene Begünstigungen einräumen, welche mit den Principien einer auf solider Basis operierenden Gesellschaft vereinbar sind. Versicherungsanträge werden entgegengenommen und alle gewünschten Aufklärungen ertheilt sowohl bei der gefertigten Generalagentschaft, als auch bei den Hauptagentschaften in der Provinz und bei den Specialagenturen in allen grösseren Orten des Landes. (68) 8

Graz am 15. Februar 1880.

**Die Generalagentschaft für Steiermark, Kärnten und Krain in Graz,**  
 Radetzkystrasse Nr. 8.

(Nachdruck wird nicht honoriert.)